

***Auszüge aus der Predigt von Bischof Dominicus Meier anlässlich des Gedenkgottesdienstes an den verstorbenen Papst Franziskus am Samstag, 26. April, im Dom St. Petrus in Osnabrück***

Barmherzigkeit ist der Schlüssel, liebe Schwestern und Brüder, um das Vermächtnis von Papst Franziskus und seines Pontifikates zu umschreiben.

Barmherzigkeit als eine den Menschen zugewandte Warmherzigkeit, ein echtes Interesse am Gegenüber und eine Wertschätzung für den Menschen spiegeln das Leben und den Dienst von Papst Franziskus wider. Schon in seinem Wahlspruch als Bischof hat er sein Selbstverständnis von Amt und Dienst aufgezeigt: „Miserando atque eligendo“ – aus Barmherzigkeit erwählt!

Auf der Loggia von St. Peter am Abend des Konklaves am 13. März 2013 bis zum Segen „Urbi et orbi“ am Ostersonntag war er ein barmherziger Seelsorger, der den Menschen nahe und zugewandt war, mit einem werbenden Lächeln und einem tiefen Gottvertrauen. Dieses Bild vom Ostersonntag bleibt und fasst zusammen, wofür der Papst gelebt hat: die Barmherzigkeit Gottes der ganzen Menschheit zuzusprechen. [...]

Ich selbst habe ihn in verschiedenen persönlichen Begegnungen als einen Menschen erlebt, der sich mit großer Aufmerksamkeit und menschlicher Liebenswürdigkeit ganz auf sein Gegenüber einstellte.

Im Rahmen meiner Verantwortung für die mit Rom unierten Ostkirchen der Deutschen Bischofskonferenz konnte ich Franziskus bei Sitzungen im Vatikan treffen. Ich erinnere mich noch gut an das erste Treffen, als ich ihm vorgestellt wurde. Ein freundliches Lächeln und ein „Guten Tag“. Und die Erklärung: „Ein wenig deutsch kann ich noch!“. Wir mussten beide lachen; ein Lachen, das ansteckte und gewinnend war, ebenso wie seine Ansprachen im Rahmen unseres Migrationstreffens.

Mit seiner Betonung der bedingungslosen Barmherzigkeit Gottes hat Papst Franziskus von Beginn seines Pontifikats an die Aufmerksamkeit für die Menschen, die am Rand unserer Gesellschaften stehen, in ganz neuer Weise in den Mittelpunkt seiner Verkündigung und seiner pastoralen Aktivitäten gestellt. Er war einer der wichtigsten Anwälte für Menschen auf der Flucht und hat ihr Schicksal immer wieder in den Mittelpunkt der weltweiten öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Seine Besuche auf Lampedusa und Lesbos sprechen eine beredete Sprache. Die von ihm vorgelebte Kultur der Solidarität wird in der Kirche fortleben. [...]

Die politische Dimension dieser Haltung kam in den Reden des Papstes vor Parlamenten und Regierungen zum Ausdruck. Papst Franziskus wurde nicht müde, die Botschaft von der Barmherzigkeit und vom Frieden in möglichst viele Teile der Welt zu tragen.

Die Bilder des gemeinsamen Friedensgebetes mit dem israelischen und palästinensischen Präsidenten, die er in den Vatikan eingeladen hatte, sind mir in guter Erinnerung.

Zusammen mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel pflanzte er als Zeichen des Friedens einen Olivenbaum. „Um Frieden zu schaffen, braucht es Mut!“, sagte Papst Franziskus damals, einen Mut, den er selbst auch in der Begegnung verfeindeter Gruppen immer wieder wie selbstverständlich einbrachte. Er war ein Brückenbauer, der unterschiedlichste Menschen zusammenführte. [...]

Seinem Namensgeber, dem Heiligen Franziskus folgend, gab er mit der Enzyklika „Laudato si“ ebenfalls gleich zu Beginn seines Pontifikates weitere Akzente seiner Denkrichtung vor, die seine Amtsführung kennzeichnen sollte. [...]

Mit seinen Impulsen zur Evangelisierung machte er Mut, in die Öffentlichkeit der Gesellschaft zu treten, um als Zeuginnen und Zeugen Jesu die barmherzige Liebe Gottes zu verkünden und an einer einladenden Kirche mitzubauen. Einladend, nicht ausgrenzend!

So wie Franziskus den jungen Menschen immer nahe war, blieb er auch in hohem Alter geistig jung und offen für die Zeichen der Zeit. Er spürte, wie sehr die Kirche aus ihrem Inneren heraus der Veränderung im Geiste des Evangeliums bedarf. [...]

Die von ihm zuletzt einberufene Weltsynode sollte durch die Kraft des Evangeliums die Kirche verjüngen, damit sie die frohe Botschaft wieder näher an die Menschen zu bringen vermag. Dabei gab es kein Denkverbot, sondern ein Aufeinander hören und das Gehörte im Gebet zu betrachten. Die Beteiligung vieler und der ergebnisoffene Dialog waren sein besonderes Anliegen.

Mit dieser ignatianisch geprägten Weise der Unterscheidung der Geister im Lichte des Evangeliums verbunden waren die grundlegende Förderung des synodalen Gedankens und der Einführung konkreter synodaler Strukturen in der Weltkirche, der römischen Kurie und den Ortskirchen.

Papst Franziskus hat gespürt, dass Synodalität das ist, was unsere Kirche heute und in naher Zukunft braucht. [...]

Der neue Stil von Partizipation, den Franziskus ins Leben gerufen hat, heißt es nun in seinem Sinne vor Ort zu gestalten. [...]

Das Pontifikat von Papst Franziskus verbinde ich mit einem entschiedenen Einsatz für die Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils, demzufolge die Kirche nicht Selbstzweck ist, sondern einen Sendungsauftrag hat. Ihr Dienst ist es, Zeichen und Werkzeug für die Vereinigung Gottes mit den Menschen und für die Einheit der ganzen Menschheit zu sein.

Seinen letzten großen Akzent setzte Papst Franziskus mit der Ausrufung des Heiligen Jahres 2025, das er unter das Motto „Pilger der Hoffnung“ gestellt hat.

Viele Menschen fühlen sich durch diese Initiative gerade in einer Zeit der Veränderung und damit verbundenen Verunsicherung in Kirche und Welt sehr bestärkt, sich auf den Weg zu machen, innerlich wie äußerlich, im Vertrauen auf den Geist Gottes etwas zu bewegen in Kirche und Gesellschaft. [...]

Möge Papst Franziskus nun seinen Weg als Pilger der Hoffnung vollenden und zu dem Ziel gelangen, auf das hin er gelebt hat und für das er als guter Hirte der Kirche unermüdlich bis zum letzten Tag gewirkt hat.

Mit Trauer und tiefer Dankbarkeit für ein fruchtbares Pontifikat nehmen wir heute Abschied von Papst Franziskus, der so nachdrücklich für die Kraft des Evangeliums geworben hat. Ich bin fest davon überzeugt, dass sein Erbe und sein Auftrag, seine Menschlichkeit und seine Zugewandtheit in den Herzen vieler Menschen lebendig bleiben und sicher die Kirche von morgen in unserem Land mitbestimmen.

Beten wir für den Verstorbenen und empfehlen ihn der barmherzigen Liebe Gottes, die er verkündet, aber vor allem auf die er stets vertraut hat.